Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Redaction, Druck und Verlag von R. Graßmann, Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Dienstag, den 17. Dezember 1878. Nr. 590.

Deutschland.

** **Berlin,** 16. Dezember. Meiner Mittheilung über die Entscheidung der Reichs-Kommission in Betreff der „Berliner Freien Presse" wird in einem hiesigen Fortschrittsblatte die Bemerkung hinzugefügt, mit diesem Bescheide werde sich der Reichstag nicht einverstanden erklären. Das Blatt weiß also nicht einmal, daß die Reichs-Beschwerde-Kommission die letzte Instanz ist. Es liegt vermuthlich eine Verwechslung vor mit dem Urtheil des Reichstages über die Nothwendigkeit des sogen. kleinen Belagerungszustandes.

Die Mittheilung des „Berliner Tageblatts", wonach das hannoversche Landeskonsistorium unterlassen haben soll, eine Feierlichkeit zum Dank für die Genesung des Kaisers anzuordnen, ist unrichtig, indem das Konsistorium durch Ausschreiben vom 4. Dezember einen Dankgottesdienst für die zu seinem Geschäftskreis gehörenden Kirchen und Gemeinden angeordnet hat.

Der heute Morgen in Potsdam erfolgte Tod des Geh. Hofraths Schneider wird nicht blos in literarischen Kreisen lebhafte Theilnahme hervorrufen. Der Verstorbene war seit 1848 in immer engere Beziehungen zu dem damaligen Prinzen von Preußen und später zu Sr. Majestät dem Kaiser getreten. Schneider war nicht blos der Vorleser des Kaisers, sondern auch in vielen rein persönlichen Angelegenheiten sein Beirath, der sich des vollsten Vertrauens erfreute.

Berlin, 16. Dezember. Die Auswechselungen der Ratifikotionen des [illegible] österreichischen Handelsvertrages wegen, [illegible] erfahren, voraussichtlich [illegible] heutigen Tages stattfinden [illegible] der [illegible] nächsten Tagen bekannt gegeben wird, liegt [illegible] Zeitungen eine Reihe von eingehenden Mittheilungen vor. Die Dauer des abgeschlossenen Vertrages ist bekanntlich auf ein Jahr bemessen. Derselbe ist ein Meistbegünstigungsvertrag und enthält insbesondere Bestimmungen über das Zollkartell, über das Appreturverfahren, den Rohleinenverkehr, die Eisenbahntariffrage und die gerichtliche Beschlagnahme von Eisenbahnwaggons. Das bestehende Zollkartell wird unverändert aufrecht erhalten. Der zollfreie Veredelungsverkehr bleibt gleichfalls beiderseits aufrecht, auf österreichischer Seite lediglich beschränkt durch gewisse Kautelen, durch welche der österreichische Ursprung der in Deutschland dem Veredelungs-Verfahren unterzogenen, zollfrei über die Grenze wieder einzuführenden Waare unzweifelhaft festgestellt werden soll. Die größte Schwierigkeit hat offenbar die Regelung des Rohleinenverkehrs geboten. Der „N. Fr. Presse" schreibt man darüber:

„Die deutschen Delegirten waren in diesem Punkte von der größten Zähigkeit, und die schließliche Einigung ist nur der Intervention des Reichskanzlers zu danken. Die Resultate der Konferenzen lassen sich ungefähr wie folgt zusammenfassen: Es werden an der böhmisch-preußischen Grenze in Neurode und Landeshut Leinwandmärkte errichtet. Die Gewährung eines Marktes in Landeshut ist deshalb von besonderer Wichtigkeit, weil dieser Ort mit der Eisenbahn erreicht werden kann und die Transportspesen sich daher verringern. Bei der Einfuhr der Rohleinen nach Deutschland muß zwar der Zoll erlegt werden, wird jedoch nach Feststellung der Identität der wieder zur Ausfuhr gebrachten verwebten oder gebleichten Waare zurückerstattet. Der Bleichereiverkehr bleibt demnach bestehen, und die rohen Garne werden nicht mehr in gescheerten Ketten, sondern in Bündeln im Grenzverkehr zollfrei nach den erwähnten Leinwandmärkten geführt werden können. Die lästigen Formalitäten, welche bisher gefordert wurden und nach welchen auf dem Leinwandmarkte eine Verkaufshütte errichtet und ein förmlicher Verkaufs-Vertrag geschlossen werden mußte, entfallen. Die gewährten Begünstigungen gelten für den ganzen Grenzverkehr in Rohleinen von Leobschütz bis Seidenberg. Die sächsische Regierung weigerte sich absolut, einen Leinwandmarkt zu errichten."

Neu sind die Bestimmungen bezüglich der Eisenbahn-Tarife und Eisenbahn-Verkehrsmittel. In ersterer Beziehung wurde stipulirt, daß Güter österreichischer Provenienz auf den deutschen Bahnen gleiche Tarife und Begünstigungen erhalten müssen, wie die inländischen. Diese Bestimmung ist natürlich eine reziproke und gilt ebenso bezüglich des Transportes deutscher Güter auf österreichischen Bahnen. Die deutsche Regierung war ursprünglich geneigt, die Meistbegünstigung zu gewähren; schließlich konzedirte sie jedoch, dem Wunsche des Wiener Kabinets gemäß, die Gleichstellung österreichischer und deutscher Güter. Die sogenannten Tarif-Repressalien bezogen sich, wie man österreichischen Blättern versichert, überhaupt nur auf Transit- und Verbandstarife, welche jetzt zwar höher sind, als die früher geltenden, aber noch immer niedriger, als diejenigen, welche im deutschen Lokalverkehr zur Anwendung gelangen.

Ueber die Eisenbahnbetriebsmittel disponirt Art. 17 des Vertrages, welcher nach der „N. Fr. Pr." lautet:

„Die vertragenden Theile verpflichten sich, den Eisenbahnverkehr zwischen den beiderseitigen Gebieten gegen Störungen und Verhinderungen sicherzustellen. In Bezug auf Eisenbahn Fahrbetriebsmittel, welche aus den Gebieten des einen vertragschließenden Theiles in die des anderen im Verkehr übergegangen sind, findet in diesen letzteren Gebieten wegen wie immer gearteter Forderungsansprüche gegen die Bahnanstalt, welcher das Eigenthum an den Fahrbetriebsmitteln zusteht, eine Bewilligung von Beschlagnahme, Arrest, Pfändung, Sequestration oder sonstigen wie immer gearteten, wenngleich nur provisorischen Sicherstellungs- oder Exekutions-Maßregeln im gerichtlichen oder administrativen Wege nicht statt."

Bekanntlich sind auf Grund [illegible] einstimmender Entscheidungen des [illegible] Reichs[illegible]delsgerichts die Ansprüche inländisch[illegible] österreichische Eisenbahnen in Betreff de[illegible] der [illegible] waagen geltend [illegible]

[illegible] Jahres in Kraft. Der Reichstag wird [illegible] wenn er um die verfassungsmäßig erfor[illegible] stimmung in der bevorstehenden Session [illegible]ngen werden wird, einer vollendeten Thatsache für das kommende Jahr gegenüber befinden. Der österreichische Reichsrath soll Mittwoch mit der Angelegenheit befaßt werden.

— Unter der Ueberschrift: Dr. Stephan und die Freihändler lesen wir in der „D. V. C." Folgendes:

Daß Einer, wenn er ein Bäcker ist, sein Brod von sich selbst bezieht, wenn er Schlosser ist, sich auch seine Schlösser selbst verfertigt, das sieht Jeder mit einigermaßen normal gebildetem Gehirn ein. Außerhalb unserer Grenzen gilt dieses Verfahren auch als Regel bei der Summe aller Einzelproduzenten und Einzelkonsumenten, beim Staate. Nur in Deutschland hält man dies vermöge einer ganz besonderen von sogenannten Volkswirthen erfundenen Logik nicht allein für einen Unsinn, sondern auch für ein Verbrechen. Während in England, Frankreich, Belgien u. s. w. sich die öffentliche Meinung ganz ernstlich ins Mittel legen würde, falls es einer Behörde einfallen sollte, das, was sie im Inlande kaufen kann, aus dem Auslande zu beziehen, erfreuen sich die deutschen Behörden nur so lange der Anerkennung der öffentlichen Meinungsmacher, als sie die inländischen Produkte möglichst nicht berücksichtigen. Das ist unglaublich, aber es ist in der That so. Denn uns Deutschen haben die „Volkswirthe" den Götzen des Weltmarktes hingestellt, dem die Interessen des Landes geopfert werden, der schon blutige Hekatomben verschlungen hat und dem schließlich noch Land und Leute preisgegeben würden, wenn nicht Alles in der Welt sein Ende hätte. Dieser Weltmarkt ist nun bei Licht besehen nichts als die Industrie jenseits des Kanals und dann auch nur, wenn unsere guten Städte an der Nord- und Ostsee die Marktkontrolle haben.

Auffallender konnte diese Thatsache nicht offenbart werden, als durch die Aufnahme, welche eine kürzliche Verordnung des General-Postmeisters Dr. Stephan in der Freihandelspresse fand. Der Mann des Weltverkehrs, dessen Name bekannt ist, wo Menschen wohnen, dessen Verdienst in Millionen Kundgebungen über Land und Meere fährt, jagt und eilt und durch die Lüfte zuckt, er hat trotz seiner die ganze Welt umspannenden Thätigkeit, sein liebes Vaterland nicht aus den Augen verloren. Die Noth der vaterländischen Industrie ist auch an sein Ohr gedrungen und hat zu einer Maßregel Veranlassung gegeben, die wenigstens in Deutschland nichts als Dank und Anerkennung finden sollte.

„Nachdem bei der Ausführung von Post- und Telegraphenbauten von den bauleitenden Beamten vielfach die Verwendung ausländischer Materialien, namentlich zu den Façaden, Dachbedeckungen, Eisentheilen u. s. w. in Vorschlag gebracht worden ist, hat der General-Postmeister bestimmt, daß, falls nicht besondere Verhältnisse eine Ausnahme erheischen, zu den bezeichneten Bauten fortan lediglich deutsches Material verwendet werde, da zu denselben im Allgemeinen auch Materialien deutschen Ursprungs geeignet sind.

Zur ausnahmsweisen Verwendung ausländischen Materials bedarf es der Genehmigung des General-Postmeisters."

Diese von der heimischen Industrie mit lebhaftem Danke aufgenommene Verfügung stößt in der den ausschließlichen Interessen des Handels gewidmeten Presse auf herben Tadel. Wie so Vieles als öffentliche Meinung von Posen bis Aachen durch die liberalen Zeitungen läuft, was an einer Stelle und aus begreiflichen Gründen entstanden ist, so ist in diesem Falle die „Ostsee-Zeitung" in Stettin der Ursprung des Anathems über den verdienstvollen Leiter der kaiserlichen Post.

Mit einer anerkennenswerthen Wissenschaft, „wie es gemacht wird", erklärt die Freihändlerin von der Ostsee, daß diese Verfügung doch nicht dem ausländischen Material den Weg zu den kaiserlichen Bauten versperren werde.

Allein das über alle Maßen unvorsichtige Ge[illegible]er „Ostsee-Zeitung" ist uns gerade eine [illegible] dafür, daß die Stephan'sche Maßregel [illegible]in wird. Denn so[illegible] wie die „Ostsee[illegible] kann nur Einer reden und [illegible] sehr [illegible] General-Post[illegible] Maßregel den Bereich seines vorneh[illegible] [illegible]ssingen zu können glaubt, dann muß die[illegible] bei ihr und ihren Freunden recht fest ge[illegible]aben.

Man höre, staune und ermesse den Grund der Aufregung in der folgenden freihändlerischen Zeitung:

„Diese im innersten Kerne kosmopolitische Institution (nämlich die Post), dem Weltmarkt ihr Dasein und ihre Lebensbedingungen verdankend und ihm zu dienen berufen, sie gerade wird als Versuchsfeld ausersehen, um dem Weltmarkt den Krieg zu erklären. Wir denken zu hoch von der Einsicht und wissenschaftlichen Bildung des General-Postmeisters, um vorauszusetzen, daß er den scharfen Widerspruch nicht gefühlt habe, und nehmen ohne Weiteres an, daß ein stärkerer Wille und eine geringere Einsicht als die seinige ihn in die Lage versetzt haben, eine Verfügung zu unterzeichnen, die einer begrifflichen Selbstvernichtung, einem Epigramm auf seine ganze Wirksamkeit außerordentlich ähnlich sieht; aber um so mehr bedauern wir, daß er sich jenem Willen gebeugt hat. Ein vornehmer Name ist schwer erworben und leicht verdorben!"

Merkt denn die „Ostsee-Zeitung" gar nicht, daß das Stephan'sche Verbrechen, gegen das sie sogar die „Volksvertretung" hetzen möchte, in nichts Anderem besteht, als in der Berücksichtigung der deutschen Industrie gerade in einer Zeit, wo dieselbe sich in einem schweren Nothstande befindet? Daß deutsche Häuser aus deutschem Material gebaut werden sollen, von dem doch genug, oder, wie gerade die Freihändler behaupten, sogar überflüssig viel vorhanden ist, diese wirklich nationale That, die sich den übrigen Verdiensten des General-Postmeisters würdig anschließt, wagt man demselben deutschen Volke, für welches sie gethan, als einen Akt der Reaktion, der Volksfeindschaft auszugeben? Man ist zwar schon Vieles von der freihändlerischen Logik gewohnt, allein diese Verstellung und Verdrehung klarer Thatsachen ist doch das Aergste, was bis jetzt geleistet wurde. Es ist daher auch nicht zu verwundern, daß der streitbare Theil der anti-manchesterlichen Presse mit frischfreier Faust das freihändlerische Zerrbild zerzaust. Eine so günstige Gelegenheit, durch Flitter, Schminke und sonstigen Tand den nackten Kern der Freihändlerei zu sehen, wird auch kaum wiederkehren.

Draußen, hinter den Vogesen und Alpen und selbst jenseits des Kanals, wird man wieder staunen, was Alles im Lande der Gelehrten möglich ist, und wird je nach dem Standpunkte Lehren daraus ziehen. Aber auch bei uns wird der beregte Fall recht Viele über die unselige Begriffsverwirrung der Freihändlerei aufklären. Und dann möchten unsere großen Männer einmal wieder gesehen haben, wonach von gewissen Kreisen Verdienst und Mannesgröße beurtheilt werden.

— Der für die Dauer des Jahres 1879 vereinbarte Handelsvertrag zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn ist heute hier im Auswärtigen Amte unterzeichnet worden.

— In voriger Nacht ist in Potsdam der Hofrath Louis Schneider gestorben, der als Vorleser des Kaisers demselben persönlich sehr nahe stand und eine der Lieblingspersonen des Monarchen gewesen ist. Der Hofrath Louis Schneider hat ein Alter von 73 Jahren erreicht. Er war in Berlin geboren, hatte eine Gymnasialbildung erhalten und war dann Schauspieler geworden. Später wandte er sich neben seiner schauspielerischen Thätigkeit der Literatur zu und er gab die noch heute erscheinende Zeitung „Soldatenfreund" heraus. Er hat eine ganze Reihe von Stücken geschrieben, die theilweise fast populär geworden sind, wie „der Heirathsantrag auf Helgoland", „Kurmärker und Picarde", „Künstlers Erdenwallen", „Der Schauspieldirektor" 2c. Er war bereits Vorleser Friedrich Wilhelms IV. gewesen und von diesem zum Hofrath ernannt worden. Als dieser starb, machte ihn sein Nachfolger, der jetzige Kaiser, ebenfalls zu seinem Vorleser und unterstellte ihm außerdem seine Privat-Bibliothek. Hofrath Louis Schneider hat stets zu den Intimen des Monarchen gehört und noch am Einzugs[illegible] also vor kaum anderthalb Wochen, diktirte der Kaiser ihm den Wortlaut der Ansprachen, welche er auf dem Potsdamer Bahnhof und an anderen Orten gehalten hatte, zur Veröffentlichung in die Fe[illegible] [illegible] Krankheit des Verstorbenen ist somit eine [illegible] [illegible]eider wird der „N. [illegible]" mitgetheilt:

„Seit zwei Jahren war die sonst feste Gesundheit des Dahingeschiedenen erschüttert. Er litt an Asthma, an Brustkrämpfen und fürchtete das Schicksal seines verstorbenen Vaters, des königlichen Kapellmeisters Schneider, der an der Brustwassersucht starb. In diesem Sommer, veranlaßt durch die Gemüthsbewegungen über die auf das Leben des Kaisers verübten Attentate, traten diese Anfälle mit verstärkter Macht auf. Eine Erholungsreise nach Süddeutschland brachte ihm Linderung. Als der Kaiser seinen Aufenthalt vergangenen November in Wiesbaden nahm, begab er sich ebenfalls dahin und verweilte dort bis zur Abreise des Kaisers. Nach seiner Rückkehr nahm er noch an dem einundfünfzigsten Jahresfest der Berliner Sonntagsgesellschaft Theil, als das älteste aller Mitglieder und als dasjenige, das seit der Gründung jede Jahresfeier mitgemacht hatte; er war am Einzugstage und noch nach demselben in Berlin im Palais. In voriger Woche zwangen ihm die erwähnten Brustbeschwerden, das Zimmer zu hüten. Am Sonntag, den 15., traten die Erscheinungen besonders bedenklich auf, und in der Nacht zum 16. um 12¼ Uhr starb er im Beisein seiner in tiefe Trauer versetzten Gattin an einer Herzlähmung."

— Die Rinderpest, bereits im Abnehmen begriffen, ist in den letzten Tagen wieder von Neuem aufgetreten in Alt-Rüdnitz, Cüstrin, Dorf Zicker, Güstebiese, Alt-Cüstrinchen, Schwanenhof bei Mohrin und Groß-Wubiser. Auch in Bärwalde sind neuerdings wieder Krankheitsfälle konstatirt worden, welche die Sperrung einer zweiten Straße nothwendig gemacht haben.

Ausland.

Wien, 13. Dezember. Gestern hat Graf Szechen in der ungarischen Delegation in der klaren, eleganten und geistreichen Art gesprochen, die man bei ihm gewohnt ist. Der ungarische Torystaatsmann ist kein Neuling in der Orientfrage, er vertrat Oesterreich bereits im Jahre 1871 auf der Pontuskonferenz; er tritt heute nicht als Gegner der Okkupation auf, im Gegentheil, er hätte dieselbe ebenfalls ins Werk gesetzt, aber mit anderen Mitteln, in anderer Form und zu anderer Zeit, d. h. wie er deutlich genug durchblicken läßt, aus eigener Initiative Oesterreichs in jenem Momente, wo die herzegowinischen Insurgenten, von der „russischen Machtsphäre" beeinflußt, die Annahme der Andrassy'schen Reformnote verwarfen. Alle Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß damals eine schnelle und ausreichende Aktion Oesterreichs den Brand im Glimmen erstickt und den russisch-türkischen Krieg verhindert hätte. So weit spricht sich Graf Szechen

positiv aus; der übrige Theil seiner großen Rede ist der Kritik der Täuschungen des Ministers seit dem Beginn des Jahres 1876 gewidmet, voll feiner und vornehmer Bosheiten, wie man sie im englischen Oberhause zu hören bekommt. Der Graf schließt auch, indem er die Worte „seines Freundes" Lord Granville in der Afghanendebatte herübernimmt und erklärt, er mißbillige die Politik, bewillige aber im Interesse des Vaterlandes für die einmal begonnene Aktion die Mittel. Die Rede wird vor Allem in der Hofburg des Eindrucks nicht verfehlen; sie sticht mit ihrer souveränen Ironie ab von der Angriffsweise der diesseitigen Opposition. — Graf Szechen präparirt sich für die Nachfolge Andrassy's.

Wien, 12. Dezember. Die seit dem Frühjahr offiziell proklamirte Ministerkrisis geht endlich ihrer Erledigung entgegen, und vor Weihnachten, gewiß aber Neujahr, dürften die Völker Oesterreichs erfahren, daß sie in aller Form regiert werden, was bekanntlich momentan nicht der Fall ist. Die Berufung eines verfassungsgegnerischen Ministeriums, die noch vor wenigen Tagen wahrscheinlich schien, kann nunmehr als außerhalb jeder vernünftigen Kombination stehend betrachtet werden, da ein großer Theil der Verfassungspartei — die Großgrundbesitzer und ein Theil des Klubs der Linken — sich bekanntlich weigerte, Herrn Dr. Herbst in seiner Negation der Politik Andrassy's Heerfolge zu leisten, und Andrassy sowohl, wie die Minister Hoffmann und Bylandt-Rheydt und selbst Tisza auf die Erhaltung verfassungsgemäßer Zustände das größte Gewicht legen, da gegen, oder auch nur ohne die Verfassungspartei blos ein slavisch-klerikales Regiment möglich ist. Scheint solcher Gestalt die Möglichkeit der Ernennung eines Ministeriums Hohenwart beinahe ausgeschlossen, so sind doch noch immer nicht die Prinzipien als feststehend zu betrachten, die für die Ernennung des neuen Kabinettes maßgebend sein werden. Man weiß noch immer nicht, ob ein parlamentarisches oder ein sogenanntes Verfassungskabinet berufen sein wird, die Erbschaft des Fürsten Auersperg anzutreten, oder ob nicht Fürst Auersperg sein eigener Erbe sein werde. Die letztere Eventualität ist durchaus nicht als ausgeschlossen zu betrachten, denn Fürst Auersperg bewirbt sich in ganz entschiedener Weise neuerdings um das Ministerpräsidium, und staatsmännische Unfähigkeit in jeder Beziehung ist, wenn man einen fürstlichen Namen hat, in Oesterreich kein Grund, einen Minister unmöglich zu machen, ja selbst dann nicht, wenn man keinen fürstlichen Namen besitzt.

Konstantinopel, 10. Dezember. Um sich in Betreff der schwankenden Lage der Orientdinge stets beim Laufenden zu erhalten und sie in jedem Augenblick mindestens annähernd richtig zu beurtheilen, wird man nicht umhin können, seine Hauptaufm[illegible] die eigentlichen [illegible] durch [illegible] vier unerledigte Ang[illegible] zeichnet, über welche die Unterhandlungen, allerdings nicht ohne zeitweilige Unterbrechungen, fortdauern. Die Pforte verhandelt mit Rußland wegen des vielberufenen Traité définitif, — mit Oesterreich-Ungarn über die [illegible] des Sandschaks Novibazar, mit Griechenland über die Grenz-Rektifikation und endlich mit England über die in der Verwaltung der asiatischen Türkei einzuführenden Reformen. (Von der Unterhandlung wegen Uebernahme einer Zinsgarantie für eine türkische Anleihe und neuen Gebietsabtretungen war noch nichts in die Oeffentlichkeit gedrungen. Anm. d. Red.) Mit Ausnahme der letzteren Unterhandlung war man in jedem der genannten Fälle bereits mehrere Male bis hart an den Punkt herangekommen, wo ein Bruch unvermeidlich erschien. Daraus, daß es dennoch nicht dazu gekommen, wird man vielleicht mehr als aus irgend etwas anderem auf die überwiegend friedlichen Dispositionen schließen können, die auf beiden Seiten vorwalten; auf die Einsicht der Pfortenminister in die Schwäche der Stellung ihres Landes und die Aussichtslosigkeit einer Wiederaufnahme des bewaffneten Widerstandes und auf die Bedenken, welche in Petersburg, Wien und Athen sich gegen kriegerische Komplikationen geltend machen. Dagegen machen die verschiedenen Negoziationen gleichwohl nicht die Fortschritte, die nothwendig sich herausstellen müßten, wenn man von beiden Seiten mit aufrichtigem Eifer dem endlichen Abschluß zustrebte. In dieser Hinsicht macht die Haltung des Divan andauernd den Eindruck, als ob er auf Etwas warte, auch wird man nicht fehlgreifen, wenn man annimmt, die türkischen Staatsmänner hätten nicht aufgehört, sich Illusionen über einen eventuellen Krieg zwischen England und Rußland und namentlich über die Veränderungen zu machen, welche ein solcher Krieg für die gesammte europäische Situation mit sich bringen werde. Die sonst so nüchterne osmanische Politik wird gerade in dieser Hinsicht von den wunderlichsten und barockesten Voreingenommenheiten irre geführt.

Provinzielles.

Stettin, 17. Dezember. Nicht nur in Folge der hier, sondern auch an mehreren anderen Orten neuerdings laut gewordenen Klage über „verschlechterte Qualität des **Petroleums**" hat das Vorsteheramt der hiesigen Kaufmannschaft die Vorsteher der übrigen großen Seehandelsplätze zur gemeinsamen Berathung über Maßregeln zur Abhilfe eingeladen.

— In Folge des anhaltenden Frostes und damit verbundenen Eisstandes sind heute sämmtliche Tourdampfer sowohl von ober- als unterhalb Stettins nicht mehr hier eingetroffen. Nur noch für größere Seedampfer dürfte die Fahrt von und nach Swinemünde zu ermöglichen sein.

— Nach einem Erkenntniß des Ober-Tribunals vom 25. Oktober d. J. ist zum Thatbestand der **Beleidigung des Landesherrn** die Absicht zu beleidigen nicht erforderlich, vielmehr genügt das Bewußtsein von dem der Aeußerung beiwohnenden ehrenkränkenden Charakter.

— In der Woche vom 8. bis 14. Dezember sind hierselbst 20 männliche und 14 weibliche, in Summa 34 Personen polizeilich als verstorben gemeldet. Leider ist die Kindersterblichkeit wieder sehr im Wachsen, denn die Liste weist 22 Sterbefälle von Kindern auf, von denen sich 11 unter 1, 8 von 1—5 und 3 unter 10 Jahren befanden.

— Die Kreisrichter **Denhard** hierselbst, **Schneider** in Stargard und **Protzen** in Stolp sind zu Kreisgerichtsräthen ernannt worden.

Greifswald, 16. Dezember. An einer der hiesigen Anatomie von **Demmin** aus zugeschickten Leiche wurde bei der Obduktion eine schwere Verletzung des Schädels gefunden, die die Vermuthung, daß man es hier mit einem Verbrechen zu thun habe, nicht unwahrscheinlich macht, wenn auch der Todtenschein als Todesursache Schlagfluß angiebt. Der Fall ist der hiesigen Staatsanwaltschaft zur Anzeige gebracht.

Sagard, 13. Dezember. Gestern Morgen verbreitete sich hier das Gerücht, in Droseitz bei Lancken sei ein Kindesmord verübt worden. Die bis jetzt ermittelten Thatsachen sind ungefähr folgende: Vorgestern hatte ein 17jähriger Junge, Namens Blandow, den Auftrag erhalten, einen Abort in Drosevitz zu reinigen und fand darin die Leiche eines weiblichen Kindes. Es fanden sich bald Neugierige ein, welche den Fund betrachteten, und Jemand rieth dem Burschen, er sollte die Leiche nur wieder auf die Seite bringen, um kein Aufsehen zu erregen. B. scharrte nun allerdings die gefundene Leiche ein, es scheint jedoch, daß er über die Sache unruhig wurde und Bedenken bei ihm aufstiegen, denn er begab sich gestern Morgen hierher, um Anzeige von dem Vorfalle zu erstatten. Der hier stationirte Gendarm Schewe wurde beordert, sich nach Drosevitz zu verfügen, und er ermittelte, daß ein dort im Dienste stehendes Mädchen die Mutter des todten Kindes sei. Die genannte Person gestand auch zu, das Kind zur Welt gebracht zu haben, beschränkte aber hierauf ihre Angaben, ohne weitere Andeutungen zu machen. Die Leiche des kleinen Wesens ist inzwischen nach dem hiesigen Leichenhause gebracht worden und wird eine gerichtliche Untersuchung und Obduktion stattfinden. Die Leiche muß schon mehrere Wochen in dem betreffenden Abort gelegen haben.

Zempelburg, 16. Dezember. Am 9. d. M. wurden die beiden Schützenhofsbesitzersöhne [illegible] und Albert [illegible] aus [illegible] von 20 und 23 Jahren, [illegible] zur Anzeige gelangt, daß die [illegible] Unterjohn Otto [illegible] im Dorfkruge mit Messerstichen, [illegible] 13 an der Zahl, im Rücken, in [illegible] und in den Schläfen so arg traktirten, [illegible] Verletzte denselben Abend nach dem Krankenhause zu Bolzin geschafft werden mußte.

[illegible]

Berlin. Eine wohlhabende Arme. Fälle, in welchen Leute, die in höchster Dürftigkeit leben, nach ihrem Tode ganz nette Sümmchen, in Strohsäcken und Strümpfen wohlverwahrt, zurückgelassen, sind bekanntlich schon öfter vorgekommen. Heute wird uns jedoch ein solcher Fall gemeldet, der einen ganz absonderlichen Hintergrund hat. Vor etwa vierzehn Tagen starb hier an Alterschwäche eine Frau, deren Mann vor etwa dreißig Jahren wegen Betrugs nach Amerika entflohen war und nie wieder etwas von sich hatte hören lassen. Die Frau wurde von ihren Verwandten stets reichlich unterstützt, aber trotz alledem ging sie fast immer in Lumpen und bettelte bald hier, bald dort um einen Bissen Brod. Sie hütete sich jedoch, je die Hülfe der Commune in Anspruch zu nehmen, weil sie, wie sich nach ihrem Tode herausstellte, ein nicht unbedeutendes Vermögen hinterließ, das dann nicht auf den Betreffenden, für den sie es bestimmt hatte, übergegangen wäre. Ihre Hinterlassenschaft bestand aus einer pupillarisch sicheren Hypothek in Höhe von 60,000 Mark und aus Werthpapieren von etwa 5000 Mark. Zum Erben der qu. Hypothek hat sie einen jungen Arzt, der nicht fern von Berlin praktizirt, eingesetzt. Dieser Arzt ist, wie sie in einem hinterlassenen Schriftstück bekannt hat, ihr Sohn, von dessen Existenz jedoch die Verwandten nicht die geringste Ahnung hatten. In dem hinterlassenen Schriftstück wurde das dunkle Verhältniß aufgeklärt. Die Frau bekannte darin, daß sie etwa zwei Jahre nach der Flucht ihres Mannes in vertraute Beziehungen zu einem Bekannten, den sie nicht nennen wolle, getreten sei und in Folge dessen ein Söhnchen geboren habe. Um ihre Schande zu verhüllen, gab sie das Kind zu einer Freundin, die in einer kleinen Stadt des Großherzogthums Posen lebte, in Pension. Der Knabe wurde sorgfältig erzogen, denn die Mutter gab fast alles Geld, das sie als Unterstützung erhielt, lediglich zu diesem Zwecke hin, und als sie einst in der Lotterie eine Summe gewonnen, legte sie dieselbe für ihren Sohn an. Der junge Mann, der über seine Herkunft nie etwas Gewisses erfahren konnte, war unterdessen Arzt geworden und erhielt oft zu seinem Befremden von unbekannter Seite Geldzuschüsse. Jetzt erst ist ihm Alles klar geworden. Es wurde nämlich, als sich die eigenthümlichen Beziehungen aus dem hinterlassenen Schriftstück herausstellten, sofort an ihn telegraphirt, und als er hier ankam, sah er das erste und auch das letzte Mal seine Mutter — und zwar als Leiche! Die 5000 Mark, die man in Werthpapieren vorfand, hatte die Frau der Freundin, die ihren Sohn erzogen, als Lohn für ihre Verschwiegenheit hinterlassen.

— Am Freitag hatte, wie man uns erzählt, der Kaiser sich eine kleine Gesellschaft von nur fünf Herren, — darunter der Professor Lepsius — zu Tische geladen. Der Kaiser war überaus aufgeräumt, erzählte Scherze und Anekdoten und ließ sich welche erzählen. Gegen 9 Uhr meinte er: „Nun aber meine Herren, so unartig es vom Wirthe auch sein mag, zum Aufbruch zu mahnen, muß ich Ihnen doch Adieu sagen. Meine Aerzte sind nämlich unglaublich strenge. Mir macht es gewiß kein Vergnügen, um 9 Uhr mit den Hühnern zu Bette zu gehen — aber sie dulden es ja nicht anders. Also — Adieu meine Herren."

— Ein Trunkenbold verließ kürzlich seine Frau, um sein Glück jenseits des Oceans zu suchen. Im Hafenorte erst nahm er Abschied von seiner Frau, indem er ihr schrieb: „Liebe Kathrine! Auf einem Schiff von 500 Tonnen fahre ich heute ab, um mein Glück in Amerika zu versuchen. Habe Geduld und Muth! Als reichen Mann wirst Du mich wiedersehen!" — „500 Tonnen", sagte die Frau, nachdem sie den Brief gelesen, „das ist viel; allein wenn die Ueberfahrt etwas lange dauert, so reicht es für ihn doch nicht!"

— (Wer bist Du?) Diese Frage richtet im russischen Drama: „Der falsche Demeter" der Usurpator an den Kosaken, worauf Letzterer einfach zu antworten hat: „Kosak .... Bin vom Don gekommen, um mich vor Dir zu verbeugen. ..." Darin besteht aber auch die ganze Rolle des den Kosaken darstellenden Schauspielers. Dieser Umstand führte, wie der „Petersburgsky Listok" schreibt, neulich zu folgendem Zwischenfall im Moskauer Theater. Das Drama: „Der falsche Demeter" hätte zur Aufführung gelangen sollen. Die Rolle des Kosaken wurde einem Ballettänzer, Jakoff Iwanowitsch K., übertragen. Dieser wurde aber deshalb von seinen Kameraden ungemein viel geneckt und am Tage der Aufführung des Stückes erhielt K. nicht weniger als 17 Briefe mit der einzigen verhängnißvollen Frage: „Wer bist Du?" Ja, noch kurz vor dem Akt, in welchem K. aufzutreten hatte, wurde dieser mit der Frage: „Wer bist Du?" von allen Seiten bestürmt. Wartet, dachte K. bei sich, ihr werdet bald erfahren, wer ich bin. Der [illegible]liche Moment des Dramas tritt ein. Der Usurpator empfängt stolz seine Huldiger, darunter auch den donischen Kosaken. „Wer bist Du?" [illegible] Demeter an den Kosaken die Frage. „Ballet[illegible] Iwanowitsch K.!" Der „Usurpa[illegible] versteinert da, der Kosak stand fer[illegible] Das Publikum ist anfangs [illegible] bald bricht dasselbe in ein homerisches [illegible] der Lächeln [illegible] vor [illegible] Coulissen. Der [illegible]

[illegible] Gallerie, 30 Photographien nach Gemälden von Conrad Beckmann. Verlag von Dr. Bruckmann in München. — Allen [illegible] Freunden der Dichtungen von Fritz Reuter können wir die obige Gallerie warm empfehlen. Die Photographien sind in drei Größen, Folio, Quart und Kabinet-Format erschienen, ausgezeichnet ausgeführt und von Meisterwerken abgenommen und [illegible] wahre Kunstwerke. Es sind bis jetzt 15 Blatt [illegible]nen:

1. Weihnachtsabend (Woans ick tau 'ne Fru kamm).
2. Kägebein un de Konrek.er (Dörchläuchting).
3. Memoiren eines alten Fliegenschimmels.
4. De Pird'handel (Läuschen un Rimels I.)
5. Hawermann am Sarge seiner Frau (Ut mine Stromtied I.)
6. Lowise Hawermann (Ut mine Stromtid I.)
7. Sleden-Recht (Dörchläuchting).
8. Dörchläuchting un Schulisch (Dörchläuchting).
9. Hanne Nüte's Abschied (Hanne Nüte).
10. Möller Voß un de Schaffür (Ut de Franzosentid).
11. Bräsig's Nachmittagsruh (Ut mine Stromtid II.)
12. Bräsig, Lining un Mining (Ut mine Stromtied I.)
13. Oberst von Toll und Fiken Voß (Ut de Franzosentid).
14. De Noth (Kein Hüsung).
15. De Brand (Kein Hüsung).

Gerok, Palmblätter. Neue Folge. Prachtband in Goldschnit 3,50 M. Eine treffliche Sammlung von Gedichten, welche, aus einem ernsten religiösen Sinne hervorgegangen, das Leben mit den Blüthen der Dichtkunst schmücken und durchflechten. Gar mancher Leser wird daran Freude und Erquickung finden.

Koch- und Wirthschaftsbuch von Christiane Steinbrecher. Liebel Buchhandlung, Berlin. Die renommirte Verfasserin löst in trefflichster Weise die in jeder Familie meist in verstimmtem Tone gestellte Frage: „Was w r en wir morgen kochen?", indem sie in mustergiltiger Auswahl und mit rationeller Verwendung zurückgestellter Speisen einen täglichen, dreifachen Speisezettel (also 1098 Speisezettel!) für große, mittlere und einfache Haushaltungen giebt, dem sie noch viele Speisezettel für festliche Gelegenheiten anfügt. Bei allen Gerichten steht die Nummer, unter welcher das betreffende Rezept zu finden ist. — Jedem Monat geht eine Belehrung dessen voraus, was Garten, Markt, Speisekammer und Keller von der Hausfrau beanspruchen. Reich ist das Buch an den besten Koch- und Wirthschaftsrezepten und an trefflichen, durch Abbildungen anschaulich gemachten Artikeln über Reform der Küche, Einkochen der Speisen in luftdichte Büchsen, Erhaltung der wirthschaftlichen Vorräthe, Behandlung der Wäsche, Einkauf der Leinwand. Anwendung der Salicylsäure in Küche und Haus u. s. w. u. s. w. Der Preis ist trotz der reichen, geschmackvollen Ausstattung nur auf 4 M. gestellt.

Viehmarkt.

Berlin, 16. Dezember. Es standen zum Verkauf: 1540 Rinder, 9237 Schweine, 864 Kälber, 6135 Hammel.

Während vor 8 Tagen der Auftrieb von Rindern bedeutend hinter dem lokalen Bedarf zurückgeblieben war, der sich erst am Freitage wieder deckte, hatten die Händler zu heute eine erhebliche Ueberzahl herangeschafft, so daß die Preise einen so starken Rückschlag erfuhren, wie er innerhalb 8 Tagen selten oder nie erlebt wurde. — Prima erhielt 60 bis 63, Sekunda 52—54, Tertia 36—40 Mk. pro 100 Pfd. Schlachtgewicht und wurde der Markt lange nicht geräumt.

Auch die anderen Viehgattungen waren in zu starker Anzahl am Platz und wurde überall ein Weichen im Preise ersichtlich.

Schweine beste Mecklenburger 45—46, Landschweine 42—44, Russen 38—39 Mark pro 100 Pfund Schlachtgewicht. — Bakuner 40—42 Mark bei 50 Pfund Thara.

Kälber bei sehr mattem Verlauf 40—50 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht.

Hammel 45—50 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht.

Telegraphische Depeschen.

Frankfurt a. M, 16. Dezember. Karl Gutzkow wurde heut in seiner Wohnung erstickt im Schlafzimmer vorgefunden. Das Begräbniß findet am Donnerstag statt.

Darmstadt, 16. Dezember. Zu der am Mittwoch stattfindenden Beisetzung der Frau Großherzogin werden der Prinz von Wales, Prinz Leopold von England, die Großherzöge von Baden und Mecklenburg und Prinz Christian von Schleswig-Holstein hier erwartet.

Versailles, 16. Dezember. Der Senat votirte in seiner heutigen Sitzung die Budgets für die Ministerien des Innern, des Krieges, der Marine, der Kolonien und des Unterrichts.

London, 16. Dezember. Anläßlich des Ablebens der Frau Großherzogin Alice von Hessen ist eine Hoftrauer auf drei Wochen von gestern ab angeordnet worden.

Der Prinz von Wales und der Prinz Leopold reisen heute nach Darmstadt ab, wo sie [illegible] Beisetzung der Leiche der Frau Großherzogin [illegible] werden. [illegible] wegen der [illegible] die Hof[illegible] [illegible]ogs von Connaught auf etwa drei Mo[illegible] werden.

London, 16. Dezember. Wie der „[illegible]" gerüchtweise erfährt, hätte die englische Regierung die Absicht, einen Kredit zur Steuerung des Nothstandes im Rhodope-Gebirge zu beantragen, aufgegeben wegen der Schwierigkeiten, die hieraus mit anderen Mächten entstehen könnten, welche die Absicht hätten, ähnliche Kredite zu votiren.

London, 16. Dezember. Unterhaus. Auf eine Anfrage Courtney's antwortete der Staatssekretär der Kolonien, Hicks-Beach, die Beziehungen der englischen Regierung zu dem Könige der Zulus, Cetteway, seien allerdings drohende, aber die an den König gesandte Botschaft sei kein Ultimatum und hege er die Hoffnung, daß dieselbe, wenn der König der Zulus irgendwie dazu geneigt, eine friedliche Lösung herbeiführen werde.

Auf eine Anfrage Dyltwin's erklärte der Schatzkanzler Northcote, die Gerüchte von Unterhandlungen über eine neuenglisch-türkische Konvention seien unbegründet, es finde mit der Pforte nur ein Schriftwechsel in Betreff Cyperns statt. Hierauf beantragte der Schatzkanzler in theilnehmenden und warmen Worten den Erlaß einer Kondolenz-Adresse an die Königin aus Anlaß des Ablebens der Großherzogin Alice von Hessen. Der Führer der Opposition, Marquis von Hartington, unterstützte den Antrag, der stillschweigend und ohne jede Debatte angenommen wird.

Im weiteren Verlaufe der Sitzung kündigte Northcote an, daß Angesichts der im Hause herrschenden verschiedenen Meinungen über die Frage betreffend die Unterstützung der Nothleidenden im Rhodopegebirge die bezüglichen Verhandlungen mit den Mächten suspendirt seien und daß die Regierung den betreffenden Kredit nicht beantragen werde.

Weiter theilte der Schatzkanzler mit, daß sich das Haus morgen bis zum 13. Februar vertagen werde.

Der Marquis von Hartington, Gladstone und Andere kritisirten das Vorgehen der Regierung in der Frage des Kredites zur Steuerung des Nothstandes im Rhodopegebirge und verlangten weiteren Aufschluß bezüglich derselben. Hierauf entwickelte Stanhope seinen Antrag, die Kosten für den Krieg in Afghanistan aus den Einkünften Indiens zu bestreiten.

Konstantinopel, 16. Dezember. Abdul Kerim Pascha, Redif Pascha und andere Persönlichkeiten, welche in Lemnos in der Verbannung lebten, haben die Erlaubniß erhalten, ihren Aufenthalt in Rhodos zu nehmen.

Wie verlautet, hat der Ministerrath am Sonnabend beschlossen, die griechische Frage und die Angelegenheit des definitiven Friedensvertrages mit Rußland möglichst bald zu erledigen.